

HANEUIGKEITEN

DAS STADTTEILMAGAZIN FÜR HALLE-NEUSTADT

12
2025

Inhaltsverzeichnis

Deshalb bin ich Neustadt-Fan!

**Es ist mein HaNeu –
und es ist Unser HaNeu!** 2

131 Euro im Monat

Engagement, das sich auszahlt 3

Forschungsprojekt Mobile-S

Mobil im Quartier 3

Finanzierung fehlt

Schulsozialarbeit auf der Kippe 4

Bildungscampus Halle-Neustadt

Schultreff statt Studentenheim 7

Veranstaltungstipps im Winter

- 02. Dezember Konzertreihe Neustadt in Gold mit dem Mädchenchor Halle-Neustadt, Begegnungsstätte der Stiftung Volkssolidarität in der Hettstedter Straße, ab 14 Uhr
- 6. Dezember Adventsmarkt in der Passendorfer Gemeinde, 14 bis 16 Uhr
- 11. Dezember Weihnachtliches Tanzcafé für Senior*innen im Mehrgenerationenhaus „Pustebblume“, 14 bis 17 Uhr
- 17. Dezember Winterzauber im Mehrgenerationenhaus „Pustebblume“, 13:30 bis 18 Uhr
- 17. bis 20. Dezember Wintermarkt Neustadt auf dem Platz vor dem Neustadt Centrum – Mittwoch, Donnerstag und Samstag 13 bis 18 Uhr, Freitag 13 bis 20 Uhr (Freitag 18 bis 20 Uhr mit Mitmach-Lichtinstallation „Bring your own Beamer“)

Wissen, was geht. Der digitale Veranstaltungskalender auf der Website „Unser HaNeu“ hält Sie über aktuelle Events in Ihrer Nachbarschaft auf dem Laufenden.



Web: unser-haneu.de/veranstaltungen

Deshalb bin ich Neustadt-Fan!

Es ist mein HaNeu – und es ist Unser HaNeu!

In unserer letzten Ausgabe haben wir gefragt: Was macht Sie zum Neustadt-Fan? Hier antwortet Dagmar Saleiski, wie sie Neustadt nach ihrem Umzug erlebt hat.

„Ich ziehe in die Neustadt.“ Ein Satz, der in meinem Bekanntenkreis Entsetzen hervorrief. Ob ich denn nicht wüsste, dass ich dort in einen „gefährlichen“ Stadtteil ziehe? Obwohl mich diese Kommentare verunsicherten, stand mein Entschluss fest. Ich wollte meine eigene Erfahrung machen. Mein Leben hat mir oft genug gezeigt, du kannst nur beurteilen, was du selbst erlebt hast. Seit einem Jahr wohne ich in Neustadt und ich habe meinen Umzug keinen Tag bereut.

Gleich zu Beginn traf ich auf sehr nette und hilfsbereite Nachbarn. Ich nutze fast täglich die gute Verkehrsanbindung sowie die Einkaufsmöglichkeiten in unmittelbarer Nähe und genieße das viele Grün und die erhaltenswerten Kunst- und Bauwerke aus DDR-Zeiten. Gleichwohl sind mir auch die sozialen Herausforderungen in Neustadt bekannt. Doch diese gibt es auch anderswo und sie stellen nur eine Facette von Neustadt dar.

Zugleich lernte ich in Neustadt auch viele Initiativen kennen, hinter denen tolle Menschen stehen, die alles dafür tun, um Neustadt für alle Bewohner lebenswert zu gestalten. Menschen, die die unterschiedlichen Wünsche und Bedürfnisse der Bewohner aufgreifen und mit großem Engagement viele fröhliche Feste organisieren und Möglichkeiten für Begegnung, Sport, Spiel und Kreatives schaffen.

Jeden Tag erlebe ich, dass Neustadt ein lebendiger, aktiver, bunter und offener Ort ist. Vieles spielt sich draußen ab, es ist immer Leben um einen herum – ein lebhaftes Füreinander und Miteinander. Für mich ist Neustadt in kurzer Zeit nicht nur ein Wohnort, sondern ein Lebensort geworden, an dem ich mich absolut wohl und zu Hause fühle.

Seit Kurzem bin ich in Rente und habe hier viele Möglichkeiten, aktiv zu bleiben oder mich einzubringen. Ich kann hier aber auch einfach nur relaxen und mit anderen Menschen plaudern. Für alles ist hier Platz. In einem Jahr lernte ich tolle Menschen aus verschiedensten Kulturen kennen, woraus Freundschaften entstanden sind, die ich nicht mehr missen möchte.

Der bengalische Philosoph Rabindranath Tagore sagte: „Wer Bäume setzt, obwohl er weiß, dass er nie in ihrem Schatten sitzen wird, hat zumindest angefangen, den Sinn des Lebens zu begreifen.“ Hier gibt es viele Menschen, die „Bäume“ pflanzen, sie sorgsam pflegen und ihnen beim Wachsen zusehen. Neustadt hat so viel Potenzial und positive Energie, weshalb ich sehr schnell zum Neustadt-Fan wurde und es sicher bleiben werde. Es ist mein HaNeu und es ist Unser HaNeu!

Im Übrigen: Angst und Bange wird mir nur beim Anblick meines Terminkalenders. Denn der ist häufig so voll, dass ich mich nicht entscheiden kann, wohin ich gehen soll – ein Umstand, mit dem ich gut leben kann.

Text: Dagmar Saleiski

131 Euro im Monat

Engagement, das sich auszahlt

Sie helfen regelmäßig einer pflegebedürftigen Person aus der Nachbarschaft? Dann könnten Ihnen dafür monatlich 131 Euro zustehen. Denn seit 2017 haben alle Pflegebedürftigen Anspruch auf den Entlastungsbetrag, den die Pflegekassen zahlen. Dieser soll den Pflegebedürftigen ein selbstbestimmtes Leben in den eigenen vier Wänden ermöglichen und ihre Angehörigen entlasten. Oftmals wird der Entlastungsbetrag von Pflegediensten beansprucht, doch auch, wer in seiner Freizeit Nachbar*innen unterstützt, kann davon profitieren.

Seit 2023 ist in Sachsen-Anhalt das Netzwerk der Nachbarschaftshilfe im Aufbau, das ehrenamtliche Helfer*innen schult, berät und an pflegebedürftige Personen vermittelt. Zu den Unterstützungsleistungen zählen Hilfen beim Einkauf oder im Haushalt, Begleitung zu Terminen bei Ärzt*innen oder Behörden, aber auch gemeinsame Ausflüge oder Spaziergänge. Regelmäßige Kontakte sollen der Einsamkeit der Betroffenen entgegenwirken und nachbarschaftliche Beziehungen stärken. Bis zu zwei Personen dürfen Nachbarschaftshelfende im Alltag unterstützen. „Es ist wirklich eine unkomplizierte Hilfe: ohne Bürokratie und Hürden, schnell von Mensch zu Mensch“, sagt Nina Kaiser von der AWO SPI, die für den Servicepunkt in Halle (Saale) zuständig ist und dort die kostenfreien Schulungen betreut. In den Schulungen lernen die Helfer*innen, Krankheitsbilder rechtzeitig zu erkennen sowie den richtigen Umgang im Notfall. Gleichwohl sind Nachbarschaftshilfen keine pflegerischen oder medizinischen Leistungen. „Es geht um einen Austausch von Zeit, Aufmerksamkeit und kleinen Gesten, die viel bewirken können“, sagt Kaiser. Nach erfolgreicher Schulung werden die Teilnehmenden in das Netzwerk der Nachbarschaftshilfe aufgenommen. Knapp 250 Personen in Halle (Saale) machen bereits mit.

Voraussetzungen sind, dass die Nachbarschaftshelfenden nicht als professionelle Pflegekräfte arbeiten, mit der pflegebedürftigen Person weder verwandt noch verschwägert sind und mit ihr auch nicht in einem gemeinsamen Haushalt leben. Die pflegebedürftige Person muss zudem mindestens Pflegegrad 1 nachweisen. Offen bleibt hingegen, ob Einkünfte aus dem Entlastungsbetrag für Nachbarschaftshelfende steuerfrei sind. Yvonne Jahn, Projektleiterin der Nachbarschaftshilfe in Sachsen-Anhalt, empfiehlt, die Übungsleiterpauschale für ehrenamtliche Betreuer*innen in Höhe von bis zu 3.000 Euro in Anspruch zu nehmen. Doch ob die Nachbarschaftshilfe überhaupt als Ehrenamt gilt, ist rechtlich nicht gesichert. Man sei mit dem Sozialministerium im Austausch. Bislang seien aber noch keine Nachfragen von den Finanzämtern gestellt worden. Auch wer Bürgergeld erhält, sollte im Vorfeld mit dem zuständigen Jobcenter besprechen, ob die Aufwandsentschädigung als Einkommen berücksichtigt wird. (jh)

Forschungsprojekt Mobile-S

Mobil im Quartier

Wie bewegen sich ältere Menschen durch Halle-Neustadt? Wo stoßen sie auf Hindernisse und was braucht es, damit Wege sicherer, komfortabler und barrierefreier werden? Mit diesen Fragen beschäftigt sich das Forschungsprojekt Mobile-S, und zwar mit dem Ziel, die Mobilität und Lebensqualität älterer und in ihrer Bewegung eingeschränkter Menschen zu verbessern. Denn wer im Alter nicht mehr so gut zu Fuß, mit dem Rollator unterwegs oder auf den Rollstuhl angewiesen ist, erlebt den Stadtteil oft ganz anders: Unebene Gehwege, fehlende Sitzgelegenheiten oder Baustellen können schnell zu echten Barrieren werden. Was für andere nur ein Umweg ist, wird für manche zum unüberwindbaren Hindernis.

Hier setzt Mobile-S an. In dem interdisziplinären Forschungsprojekt werden mithilfe moderner Messverfahren und künstlicher Intelligenz Wege im ehemaligen WK VI von Halle-Neustadt genauer unter die Lupe genommen: Wo kommt man mit dem Rollator gut durch? Wo fehlen Toiletten oder Bänke zum Ausruhen? Welche Hindernisse tauchen auf, die Navigationssysteme bisher gar nicht erfassen? All diese Informationen fließen in die Entwicklung einer speziellen Navigationshilfe ein, die auf die Bedürfnisse älterer Menschen zugeschnitten wird. Gleichzeitig sollen die gesammelten Daten Stadtplaner*innen und Quartiermanager*innen dabei helfen, Barrieren systematisch abzubauen und die Infrastruktur gezielt zu verbessern.

Um mit der Nachbarschaft in den Dialog zu treten, fand am 19. September in einer Turnhalle in der Osna-brücker Straße die öffentliche Auftaktveranstaltung statt. An verschiedenen Stationen konnten Interessierte, vor allem ältere Menschen, das Projekt kennenlernen, Orientierungshilfen ausprobieren und ihre Erfahrungen teilen: Was funktioniert gut? Wo braucht es Veränderung? Und so haben die Bewohner*innen hilfreiche Hinweise geben können, die in die Weiterentwicklung des Projektes einfließen. So behindern mit Sträuchern zugewucherte Wege oder auch Baustellen die Fortbewegung im Stadtteil. Auch die Beförderung in öffentlichen Verkehrsmitteln stellt zum Teil eine Herausforderung dar.

Auf gemeinsamen Touren durch den Stadtteil will das Quartiermanagement als Partner von Mobile-S diesen Barrieren auf den Grund gehen. Wenn Sie daran Interesse haben, uns auf diesen Touren zu begleiten, dann melden Sie sich bei uns im Quartiermanagement Halle-Neustadt (siehe Impressum, Seite 8).

Das Forschungsprojekt Mobile-S wird gefördert vom Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt im Rahmen des Programms der Innovationsregion für digitale Transformation und Pflege. (jl)

Finanzierung fehlt

Schulsozialarbeit auf der Kippe

*Die Schulsozialarbeit in Sachsen-Anhalt steht vor einer ungewissen Zukunft. Denn Mitte 2028 läuft die Förderung vieler Stellen durch EU-Mittel aus. Eigentlich bräuchte es jetzt eine Entscheidung. Nur so lässt sich die Schulsozialarbeit langfristig finanzieren und Personal halten. Doch Land und Kommunen machen sich gegenseitig für die Misere verantwortlich. Vor welchen Herausforderungen Schulsozialarbeiter*innen stehen, was das Aus der Schulsozialarbeit für Neustadt bedeuten würde und was stattdessen getan werden muss, um sie zu retten, erfahren Sie hier.*

Jenny Janko beginnt ihren Arbeitstag jeden Morgen mit einer To-Do-Liste. Doch egal, was sie plant, irgendwie kommt es immer anders. Janko ist seit zehn Jahren Schulsozialarbeiterin in Halle-Neustadt an der Grundschule Kastanienallee. Janko liebt ihren Job, er ist vielfältig, bietet viele Freiheiten und flexible Arbeitszeiten. Gerne würde sie sich häufiger Aktivitäten im Schulgarten widmen oder Kunstprojekte veranstalten, doch dafür fehlt die Zeit.

Das Gros ihrer Aufgaben besteht aus akuten Kriseninterventionen, das heißt, dass Schüler*innen den Unterricht verweigern oder soweit stören, dass er unmöglich wird. Dann heißt es mit den Kindern ins Gespräch kommen und zuhören, um zu schauen, wo der Schuh drückt. Häufig sind das Alltagsprobleme, wie der Streit zwischen Freund*innen. Dinge, die für Erwachsene keinen Stellenwert haben, aber in der Lebenswelt der Kinder viel Raum einnehmen. Bezugspersonen zu haben, denen sich die Kinder anvertrauen können, ist wichtig. Schulsozialarbeiter*innen sind der soziale Kitt, der die Schule zusammenhält. Janko kommt dabei zugute, dass sie alle Kinder beim Namen nennen kann und häufig auch die der Eltern und Geschwister. Schulsozialarbeit ist Beziehungsarbeit – und die braucht Zeit.

Läuft das Gespräch gut, kann das Kind wieder in die Klasse, wenn nicht, müssen die Eltern gerufen werden. Wobei Janko sich auch denen annehmen muss. Etwa, wenn sie – häufig zwischen Tür und Angel – mit Janko unangekündigt Anträge fürs Jobcenter besprechen wollen. Fast alle Kinder an der Schule leben in Haushalten, die von Sozialleistungen abhängig sind. Wobei dies nicht die größte Herausforderung darstellt.

„Sprache ist eine unserer größten Hürden“, sagt Janko. Als sie vor zehn Jahren ihren Job anfang, lag der Migrationsanteil an der Schule bei 30 Prozent, mittlerweile liegt er bei 86 Prozent. Kinder aus 29 Nationen lernen hier gemeinsam. Von den 358 Kindern an der Schule haben knapp ein Drittel einen Förderbedarf, das heißt, sie sind verhaltensauffällig, leiden an Autismus oder ADHS. Viele haben zudem eine Lese-Rechtschreib-Schwäche oder Schwierigkeiten, einfachste Matheaufgaben zu lösen. Da bedarf es besonderer Förderung und Betreuung. Auch Kinder, die an den Förderschulen gut unterkommen

könnten, werden an der Grundschule Kastanienallee inklusiv beschult. Auch weil es den Förderschulen an den entsprechenden Kapazitäten fehlt. Hinzu kommt, dass viele Schüler*innen undiagnostiziert sind, weil die Kinder bereits ein Jahr in Deutschland die Schule besucht haben müssen, ehe eine Diagnose genehmigt wird. Ob die Kinder bei Einschulung überhaupt die Schuleignung mitbringen, ist unerheblich. Auch deshalb sollte Spracherwerb in der ersten Klasse absolute Priorität haben. „Doch wir brauchen auch Unterricht, der darauf ausgerichtet ist, Zweisprachigkeit gezielt zu fördern“, meint Janko.

Des Weiteren stammen die Kinder häufig aus zerrütteten Familien. Viele Geschwister, wenig Platz, kein eigenes Zimmer oder ein ruhiger Arbeitsort, um die Hausaufgaben zu erledigen – das bedeutet für die Kinder kontinuierlich Stress. Hinzu kommen die Traumata, die viele Schüler*innen erlebt haben: Flucht, Vertreibung, Gewalt oder der Verlust von Angehörigen. Hierzu brauche es mehr schulpsychologische Betreuung und eine bessere Anbindung an kinderpsychologische Praxen, um die Erfahrungen aufzuarbeiten, findet Janko.

Jede*r Zweite denkt über Jobwechsel nach

Janko schätzt die Abwechslung in ihrem Job, kein Tag ist wie der andere. Doch ob sie die Arbeit noch ewig weiterführen wird, da ist Janko unsicher. „Mich kann nach über 10 Jahren nichts mehr schockieren.“ Und das selbst dann nicht, wenn Mütter in Frauenschutzhäusern unterkommen oder Schüler*innen von der Polizei in Obhut genommen werden. Einzelfälle, die nicht tagtäglich sind, aber Janko auch nach Dienstschluss beschäftigen. Was Janko hilft, ist der Zusammenhalt im Kollegium und die Unterstützung der Familie.

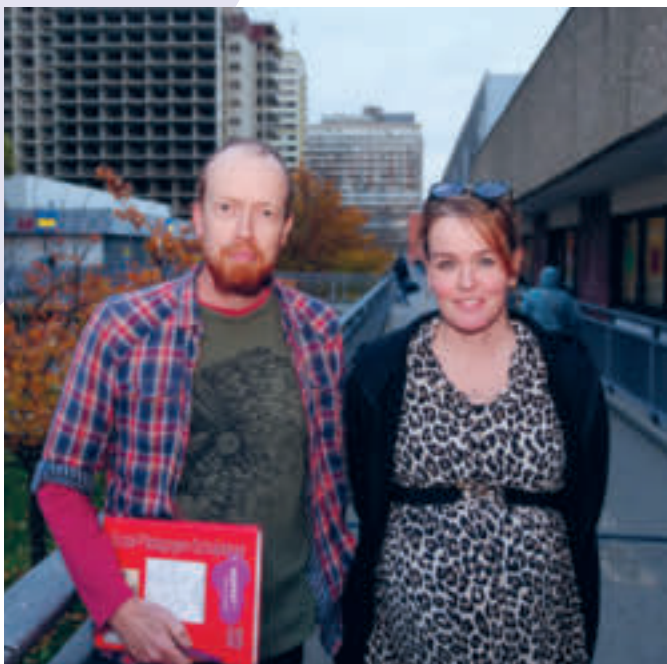
Bundesweit denkt fast jede*r zweite Schulsozialarbeiter*in darüber nach, den Job zu wechseln, das ergab eine Studie der HTW Saar, über deren vorläufige Ergebnisse zuerst die Rechercheplattform Correctiv berichtete. Die Gründe für den möglichen Berufswechsel: emotionaler Stress, fehlende Wertschätzung und Einzelkämpfertum.

Wobei sich Janko glücklich schätzen kann, einen weiteren Schulsozialarbeiter im Kollegium zu haben. In Halle-Neustadt verfügt nahezu jede Schule über zwei Vollzeitstellen. Eigentlich sollte auch jede Schule in Halle mindestens über eine*n Schulsozialarbeiter*in verfügen, doch dass dies nicht der Fall ist, liegt am Verteilungsschlüssel der Stadt. Dazu werden schulische Faktoren herangezogen, wie etwa der Anteil der Schüler*innen mit Förderbedarf oder fehlender Versetzung. Zudem spielt das Umfeld eine Rolle: wie der Anteil junger Menschen, alleinerziehender Eltern oder Menschen mit Migrationsgeschichte in einem Stadtteil. Ebenso werden laufende Maßnahmen der Jugendhilfe, etwa Erziehungshilfen durch das Jugendamt berücksichtigt, und auch der Bezug

von Bürgergeld in einem Stadtteil wird in der Berechnung herangezogen. Dabei stellt sich heraus: die Bedarfe in Halle-Neustadt sind am höchsten.

Viele Schüler*innen von der Grundschule an der Kastanienallee wechseln zur fünften Klasse auf die benachbarte Gemeinschaftsschule, mit der sie sich einen gemeinsamen Schulhof teilt. Jankos Kollege Jan Metzner ist hier als Schulsozialarbeiter tätig.

Kommen die Schüler*innen in die Pubertät, lassen sie sich nicht mehr alles gefallen. Sie werden selbstbewusster, manche pfeifen auf Autoritäten, schwänzen den Unterricht. Einige Schüler*innen sind hingegen unterfordert und stören dann den Unterricht, auch weil sie aus bildungsfer-



Jan Metzner und Jenny Janko sind als Schulsozialarbeiter*innen in Halle-Neustadt tätig und berichten uns von ihren Herausforderungen im Schulalltag

nen Elternhäusern stammen, in denen der Schulerfolg keinen hohen Stellenwert einnimmt. „Kämen diese Schüler aus dem Bildungsbürgertum, dann wären sie am Gymnasium. Das heißt, sie müssen eigentlich nicht wirklich was machen, um bei uns in der Schule zu bleiben und können da halt Scheiße bauen“, sagt Metzner. Da hilft nur eine klare und verständliche Ansprache und ein offener und wertschätzender Umgang. Empfehlungen, die Metzner auch den Lehrkräften nahelegt. „Bei uns sind die Schüler sehr pragmatisch. Wenn die mitbekommen, dass sie den Unterrichtsstoff nie wieder brauchen, dann lassen die das links liegen. Was sie motiviert, ist, dass sie dem Lehrer vertrauen, dass das jetzt wichtig ist. Die Schüler reagieren extrem darauf, dass man sie aufnehmen möchte, dass man sie in der Schule, in der Klasse haben möchte, dass man sich freut, sie als Schüler zu haben.“

Die Studie der HTW Saar ergab auch: Bundesweit ist Sachsen-Anhalt Schlusslicht bei der Entfristung von Ar-

beitsverträgen. Denn der Großteil der Finanzierung der Schulsozialarbeit in Sachsen-Anhalt ist projektgebunden und stammt aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF). 50 Stellen werden dadurch in Halle (Saale) finanziert, unter anderem die von Janko und Metzner. Allerdings steht die Finanzierung der Schulsozialarbeit durch ESF-Gelder auf der Kippe. Die aktuelle Förderperiode läuft zum 31. Juli 2028 aus. Wie es danach weitergeht, ist ungewiss. Gleichwohl reichen jetzt schon nicht die Mittel aus, um den Stellenbedarf zu decken. In Halle (Saale) finanziert die Stadt zusätzlich zwölf Stellen anteilig zu 40 Prozent. Knapp 13 Stellen werden ausschließlich durch städtische Mittel gestemmt. Alle Schulsozialarbeiter*innen in der Saalestadt sind bei freien Trägern beschäftigt. Janko verfügt zwar über einen unbefristeten Arbeitsvertrag, aber ob der Träger für Personal bezahlt, für das es keine Stellen gibt, gilt als ungewiss – betriebsbedingte Kündigungen drohen und das, obwohl vielerorts Schulsozialarbeiter*innen händeringend gesucht werden und viele Stellen unbesetzt bleiben.

Daher fordern Berufsverbände, Gewerkschaften und Kommunen das Land schon seit Jahren auf, für Planungssicherheit der Schulsozialarbeiter*innen und ihrer Träger zu sorgen – auch um der Fluktuation der Fachkräfte entgegenzuwirken. So wie zuletzt Ende Oktober im Stadtrat von Halle (Saale): In einer parteiübergreifenden Resolution forderten die Stadträte das Land auf, für eine gesicherte Finanzierung der Schulsozialarbeit durch Landesmittel zu sorgen und Schulsozialarbeit im Landesrecht festzuschreiben. Die Beschlussvorlage wurde einstimmig angenommen, bei Enthaltungen der CDU- und AfD-Fraktionen. Vor wenigen Jahren wurde Schulsozialarbeit erstmals klar im Sozialgesetzbuch festgeschrieben. Näheres bestimmt das Landesrecht, doch eine entsprechende Regelung fehlt in Sachsen-Anhalt bislang.

Einer, der das ändern möchte, ist Hendrik Lange, Stadtrat und Landtagsmitglied der Linken. Wir treffen ihn zum Gespräch in seinem Neustädter Wahlbüro Am Gastronom. Auch Lange trägt die Resolution des Stadtrats mit. Finanzieren ließe sich die Schulsozialarbeit seiner Meinung nach durch unbesetzte Stellen für Lehrkräfte. Sich auf eine weitere Förderperiode durch ESF-Mittel der EU zu verlassen, hält Lange für fahrlässig. Denn ESF-Mittel seien projektgebunden und nicht für verstetigte Aufgaben vorgesehen. Und schon jetzt müssen sich Land und Kommunen an der Finanzierung des Programms beteiligen. 60 Prozent der Gelder stammen von der EU, 30 Prozent trägt das Land, 10 Prozent die Kommunen – wobei hinsichtlich der Verteilung der Kosten ein heftiger Streit zwischen Land und Kommunen vorausging. Laut Lange braucht es ferner eine klare Regelung im Kinder- und Jugendhilfegesetz des Landes, denn nur so ließe sich sicherstellen, dass Schulsozialarbeiter*innen nicht für sachfremde Aufgaben wie Nachhilfe oder Vertretungsunterricht eingesetzt werden. Doch das Land sieht sich nicht zuständig. Die Schulsozialarbeit sei ausreichend rechtlich geregelt und die Reform des Sozialgesetzbuchs verpflichte das Land nicht, einen weiteren Rechtsrahmen zu schaffen. Zuletzt wurde das Kinder- und Jugendhilfegesetz im Oktober reformiert, Schulsozialarbeit kommt dort ausdrücklich nicht vor, ob-



Hendrik Lange (Die Linke) fordert das Land auf, für eine langfristige Finanzierung der Schulsozialarbeit zu sorgen

wohl sich die Landesregierung im Koalitionsvertrag darauf verständigt hat, die Schulsozialarbeit zu verstetigen.

Fotoquelle: Jonathan von Koseritz

Schulsozialarbeit ist Pflicht

Jan Kepert, Professor an der Hochschule Kehl und Experte für Sozialrecht, widerspricht der Auffassung des Landes vehement. Der Bund hat im Sozialgesetzbuch bewusst auf Detailregelungen verzichtet, mit der Erwartung, dass die Länder von ihrem Gesetzesvorbehalt Gebrauch machen. Förderrichtlinien und Verwaltungsvorschriften sind nicht ausreichend und das Auslaufen der Finanzierung wäre ein evidenter Rechtsverstoß. Allerdings kann der Bund die Länder nicht dazu zwingen, eine entsprechende Regelung im Landesrecht vorzunehmen. Jedoch ist Schulsozialarbeit eine Pflichtaufgabe, die die Kommunen gewährleisten müssen. Zwar gibt es kein individuell einklagbares Recht auf Schulsozialarbeit, die Träger der freien Jugendhilfe können jedoch zumindest auf einer ermessensfehlerfreien Entscheidung ihrer Finanzierungsanträge beharren. „Es wäre ein krasser Rechtsverstoß, wenn man den Antrag ablehnen würde, weil kein Geld da ist. Denn es hat Geld, da zu sein“, sagt Kepert.

Metzner ist optimistisch, dass es mit der Finanzierung schon irgendwie weiterläuft und niemand die Schulsozialarbeit ernsthaft aufs Spiel setzt. „So dumm ist keiner. Da würde man sich doch ins eigene Bein schießen.“ Insbesondere Polizei und Jugendämter profitieren von der präventiven Arbeit, die Sozialarbeiter*innen an Schulen leisten. Wer sollte wollen, dass die Situation eskaliert?

Will man die Schulsozialarbeit sichern, so müsste sich jetzt was tun, meint Lange. Denn nächstes Jahr stehen Wahlen an und durch die späte Regierungsbildung verschiebt sich der Beschluss des Haushaltes auf 2027. Und darüber hinaus stellt sich die Frage, wer die nächste Regierung stellt. Die AfD würde die Schulsozialarbeit am

liebsten abwickeln. AfD-Landtagsabgeordneter Hans-Thomas Tillschneider bezeichnet sie als ein „parasitäres System“ – Rhetorik, die an das Vokabular von „Altparteien“ und „Lügenmedien“ anknüpft. Laut Umfragen zur Landtagswahl steht die AfD bei 40 Prozent, sollten mehrere Parteien wie SPD, Grüne, FDP oder BSW an der 5-Prozent-Hürde scheitern, dann wäre eine Alleinregierung der AfD denkbar. Für das Aus der Schulsozialarbeit müsste die AfD nichts tun, es würde ausreichen, die Förderung auslaufen zu lassen.

Von der Politik wünscht sich Janko indes nicht nur eine langfristige Finanzierung und weitere Stellen, sondern auch einen Abbau von Bürokratie. Einen Großteil ihrer Zeit frisst die Beantragung von Unterstützungsleistungen, mit denen Sportkurse, Klassenfahrten oder Nachhilfe bezahlt werden. Fehlen den Eltern wichtige Dokumente, dann gerät der Prozess ins Stocken und Bescheide werden zu spät ausgestellt. Doch weder die Eltern noch Nachhilfeträger gehen in Vorkasse. Das geht zu Lasten der Bildungschancen der Kinder. Pauschalbeträge je Kind und Schuljahr wären stattdessen angemessen, findet Janko. Des Weiteren sind Schulsozialarbeiter*innen, deren Stellen über ESF-Mittel finanziert werden, verpflichtet, ihre Tätigkeiten minutiös zu dokumentieren: Mit wie vielen Schüler*innen, Eltern oder Lehrkräften haben sie gesprochen – was ist davon präventiv oder intervenierend? Wie viele Einzelfälle betreuen sie? Doch mit Zahlen allein lässt sich der Erfolg der Arbeit nicht messen, findet Janko – auf die Qualität der Beziehungsarbeit komme es an. Zudem muss sie für die Finanzierung ihrer Stelle zu jeder Förderperiode ein Konzept entwickeln, so wie auch ihr Kollege an der Schule. Das geschieht allerdings getrennt voneinander. Denn der Kollege ist bei einem anderen Träger angestellt. Eine Schule, zwei Konzepte.

Wenn Janko zum Feierabend zwei oder drei Punkte ihrer To-Do-Liste geschafft hat, kann sie sich glücklich schätzen. Einzige Konstante ist die abschließende Dokumentation ihrer täglichen Arbeit – für den monatlichen Sachbericht, versteht sich.

Text: Jacob Hanitzsch
Mitarbeit: Jonathan von Koseritz

Dieser Artikel ist ein Beitrag der Community-Redaktion von *Unser HaNeu* – Deiner Website für Halle-Neustadt. Hier berichtet die Nachbarschaft über Themen, die ihr wichtig sind. Wenn Sie eigene Ideen haben oder einfach neugierig sind, dann kommen Sie am besten zur *Offenen Redaktionsrunde*: jeden Mittwoch von 17 – 19 Uhr in der Passage 13 (Seminarraum, 1.OG).

Alle Beiträge *Unserer Redaktion* finden Sie auf: unser-haneu.de

Bildungscampus Halle-Neustadt

Schultreff statt Studentenheim

Der Bauzaun steht bereits. Ab kommenden Frühjahr soll an der Kastanienallee, Ecke Richard-Paulick-Straße, der erste Spatenstich für den Neustadt Campus erfolgen. Als außerschulischer Lern- und Begegnungsort soll der Neustadt Campus junge Menschen aus dem Stadtteil im mathematischen, naturwissenschaftlichen und technischen Bereich fortbilden und sie fit für den Arbeitsmarkt machen. Moderne Labore und eine Werkhalle sowie Beratungs- und Aufenthaltsräume sollen dafür in dem Neubau unterkommen. Profitieren könnten davon insbesondere die Schüler*innen der angrenzenden Schulen.

16 Millionen Euro umfasst das Investitionsvolumen. Die Gelder dazu stammen vordergründig aus dem Just Transition Fund der EU, einem Fördertopf für den Strukturwandel für Regionen, die vom Kohleausstieg betroffen sind. 10 Prozent der Kosten trägt die Stadt. Bereits im Mai erfolgte der Stadtratsbeschluss für den Neubau. Vorausgegangen waren hitzige Debatten um den Rückbau des einstigen Studentenwohnheims, das sich bislang an der Stelle des künftigen Campus befindet. Das Studentenwohnheim steht unter Denkmalschutz, außerdem ginge eine wichtige Sichtachse des städtebaulichen Ensembles verloren. Zudem sei der Bedarf an günstigem Wohnraum für Studierende durchaus gegeben.

Ergebnis der Debatte ist letztlich ein Kompromiss. Das Studentenwohnheim soll auf zwei Stockwerke zurückgebaut werden. Die Schadstoffbeseitigung im Gebäude hat bereits begonnen, wie die Stadt mitteilt. Außerdem soll der Neustadt Campus den Anforderungen von Klimaschutz und Barrierefreiheit gerecht werden. Neben PV-Anlagen und Dachbegrünung sollen einzelne Platten und Fensterelemente des Studentenwohnheims als Trennwände im Neubau wiederverwendet werden. Zugleich bleibe etwa ein Drittel des verbauten CO₂ des Studentenwohnheims nach dem Teilrückbau gebunden, sagt die zuständige Architektin Angie Müller-Puch.

Nach dem Rückbau des Studentenwohnheims sollen im dritten Quartal 2026 die eigentlichen Bauarbeiten beginnen und bis Anfang 2028 abgeschlossen sein. Während der Bauarbeiten kann es vorübergehend zu Verkehrseinschränkungen und Lärmbelästigungen kommen, teilt die Stadt mit. Das Quartiermanagement Halle-Neustadt begleitet die Umsetzung des Bauvorhabens und steht bei Fragen und Anregungen ebenso zur Verfügung wie die Stadtverwaltung – unter anderem über ihr Portal „Sag's uns einfach“. Web: <https://mitmachen-in-halle.de/sags-uns-einfach#/> (jl, jh)



Bildquelle: Behringer Architekten

Entwurf des zukünftigen Campus-Gebäudes mit Blick aus Richtung der Kastanienallee

Bilderrätsel



Bildquelle: Stephan Pönack

Kommt Ihnen dieses Wandbild bekannt vor?

An welcher Stelle wurde dieses Foto aufgenommen? Ein kleiner Hinweis: Der Bildausschnitt hat etwas mit dem 60-jährigen Jubiläum von Halle-Neustadt zu tun. Machen Sie mit bei unserem Bilderrätsel und senden Sie Ihre Antwort bitte per E-Mail an p.mueller@awo-spi.de. Unter allen Einsendungen mit der richtigen Lösung verlosen wir zwei Gutscheine im Wert von je 10 Euro für das Neustadt Centrum.

Pro Teilnehmer*in ist immer nur ein Gewinn möglich. Eine Barauszahlung des Gewinns ist ausgeschlossen. Einsendeschluss ist der 31. März 2026.

Haben Sie selbst ein spannendes Motiv, das unsere Leser*innen zum Nachdenken bringen könnte? Auch dann freuen wir uns auf Ihre Einsendungen unter der oben genannten E-Mail-Adresse.

IMPRESSUM

Herausgeber: AWO SPI GmbH,

Quartiermanagement Halle-Neustadt

Redaktion: Johanna Ludwig (jl), Pauline Müller (pm),
Marcus Müller (mm), Jacob Hanitzsch (jh)

Entwurf: Elina Waschk, Jacob Hanitzsch

Kontakt: j.ludwig@awo-spi.de, p.mueller@awo-spi.de

Telefonnummer: 0345 68 69 48 294

Anschrift: Mehrgenerationenhaus „Pustebume“
Zur Saaleaue 51a, 06122 Halle (Saale)

Gefördert von



SPI
Soziale Stadt und Land
Entwicklungsgesellschaft



HV8

www.blauer-engel.de/uz195

Elektronische Zeitung

Jede Ausgabe der HANEUigkeiten können Sie auch online lesen. Scannen Sie dafür den unten stehenden QR-Code oder besuchen Sie die Website des Quartiermanagements Halle-Neustadt unter quartiermanagement.spi-ost.de

